



«Die Kirche der Zukunft muss eine jugendkompatible Kirche sein»

Der Schweizer Delegierte an der Jugendsynode, Weihbischof Alain de Raemy, über seine Eindrücke aus den Debatten im Plenum und in der Sprachgruppe.



Vatikan

Alain de Raemy vertritt als Jugendbischof die Schweiz an der Bischofssynode zur Jugend. | © Oliver Sittel

Herr Weihbischof, gibt es bereits einen gemeinsamen Nenner der Synodenteilnehmer zum Thema?

Alain de Raemy: Ja, der lautet «youth-friendly». Die Kirche der Zukunft muss jugendfreundlich sein.

Hat Sie diese Einmütigkeit überrascht?

De Raemy: Eigentlich nicht. Denn es ist hier allen klar, dass die Kirche der Zukunft eine jugendkompatible Kirche sein muss. Und so zeigt sich immer wieder neu, dass es der Wille jedes Einzelnen und auch der gemeinsame Wille der Teilnehmer ist: Die Kirche will mit der Jugend Kirche sein. Einfach «youth-friendly»! Diese Haltung zeigt sich in den Voten von Teilnehmern quer durch alle Länder und Kulturen.

Wo legen Sie persönlich den Schwerpunkt an dieser Synode?

De Raemy: Im Zuhören. Ich habe im Vorfeld der Synode in der Schweiz viel zugehört, in

der Westschweiz und der Deutschschweiz und auch, vielleicht etwas weniger, im Tessin. Die ersten Wochen war ich hier an der Synode in der Phase des Zuhörens: den anderen Synodenteilnehmern, aber auch den 36 Jugendlichen, die hier vertreten sind. Mir geht es dabei auch darum, herauszuhören, was noch nicht gesagt worden ist. Entsprechend möchte ich meinen Beitrag gestalten.

Wie lautet das Thema Ihres Votums?

De Raemy: Ich werde einerseits meiner Überraschung darüber Ausdruck geben, dass es nur eine so geringe Vertretung der Ordensfrauen gibt. Andererseits möchte ich vorschlagen – was schon gesagt wurde, aber ich werde es noch unterstreichen –, dass man einen Rat der Jugendlichen im Vatikan einrichtet. Es sollte nicht eine weitere Struktur sein, aber Jugendliche sollen direkt beim Papst als Berater tätig

sein können. Und meiner Meinung nach könnte ein solcher Rat gut von einer jungen Frau präsiert werden.

Apropos zuhören und sich beteiligen: Sie arbeiten in der deutschen Sprachgruppe mit. Warum haben Sie diese Gruppe gewählt?

De Raemy: Das war nicht direkt eine Wahl. Ich wurde erst in eine der drei französischsprachigen Gruppen eingeteilt, hatte aber die Möglichkeit, einen Änderungswunsch anzubringen. Als Vertreter der ganzen Schweiz und als Welscher schien es mir wichtig, ein Zeichen zu setzen und die grössere Bevölkerungsgruppe zu vertreten. Die deutschsprachige Gruppe an der Synode ist zudem auch die kleinste. Wir sind nur neun Mitglieder. So kann man sich auch mehr einbringen.

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Junge Stimmen braucht die Synode

«Wir waren die einzigen echten Jugendlichen!» Die Feststellung stammt vom 20-jährigen Benedikt Arndgen. Der Ministrant ist mit zwei Kolleginnen und einem Kollegen nach Rom gereist. Sie haben die Gelegenheit genutzt, den Kontakt zu den Kirchenvertretern aufzunehmen, die im Vatikan vier Wochen lang über sie reden. Es muss ein sehr fruchtbares Gespräch gewesen sein. «On the top», nennt es Arndgen in einem Beitrag auf kath.ch.

Allerdings haben die jungen Leute auch festgestellt, dass die Bischöfe ziemlich weit von ihrem Alltag entfernt sind. Das erstaunt nicht weiter. Gewiss haben die Synodenvertreter Meinungen und Fragen Jugendlicher gesammelt und lassen diese in die Debatten einfließen. Aber es bleibt eine Vermittlung, teils wohl auch Interpretation durch die Bischöfe. Dies dürfte erst recht für Glaubens- und Lebensfragen junger Frauen gelten.

Ein Gremium muss sich mit Fragen beschäftigen, die sich nicht immer aus dem Erfahrungshorizont der Mitglieder beantworten lassen. Das ist in der Kirche nicht anders als in der Politik oder Wirtschaft. Je besser die Abstützung auf die Zielgruppe gelingt, desto tragfähiger sind die Entscheide. An der Synode scheint es jedoch Übereinstimmung zu geben, dass die katholische Kirche sich eine Strategie überlegen muss, junge Leute neu anzusprechen. Sie muss jugendkompatibel werden, wie es der Schweizer Vertreter, Weihbischof Alain de Raemy, ausdrückt. Je öfter und direkter junge Leute dabei mitwirken können, desto besser dürfte dies gelingen. Diese Botschaft können die Synodenteilnehmer dem Papst ja jetzt schon dick ins Schlussdokument hineinschreiben.



Martin Spilker

Redaktor bei kath.ch

Oscar Romero bleibt wegweisend

Dem Befreiungstheologen Oscar Romero ist in Luzern ein Bildungshaus gewidmet. Die Entwicklungsorganisation Comundo engagiert sich nach dessen Vorbild. Der 1980 ermordete Bischof aus El Salvador wurde am 14. Oktober heiliggesprochen.

«Für mich war es höchste Zeit, dass Oscar Romero heiliggesprochen wurde, für viele ist er schon lange heilig», sagt Teres Graf. Der Befreiungstheologe ist für sie ein Vorbild dafür, wie man sich auch heute als Kirche für andere einsetzen kann.

Urchristlicher Einsatz

Romeros Einsatz hat für Graf «etwas Urchristliches». Damit meint die im Romerohaus Luzern tätige Comundo-Geschäftsführerin: Jesus habe sich für Menschen eingesetzt, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, und auch Ungerechtigkeit benannt. «Auch Oscar Romero hat auf Ungerechtigkeit hingewiesen und versucht, gemeinsam mit den Betroffenen etwas zu verändern.»

Zum Namen Romerohaus kam das Bildungshaus in Luzern, weil seine Gründerin, die

Schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB), sich schon in den 1950er-Jahren stark in Lateinamerika engagiert hat. So wie Oscar Romero sich für soziale Gerechtigkeit engagierte, so wollte dies auch die Missionsgesellschaft in Lateinamerika tun. Es ging darum, den Glauben mit einem gesellschaftspolitischen Engagement zu verknüpfen.

Neue Träger, gleiches Ziel

2013 hat die Entwicklungsorganisation Comundo das Haus von der Missionsgesellschaft übernommen. Sie führt seither sowohl deren Bildungsarbeit in Luzern wie auch deren Entwicklungszusammenarbeit in heute sieben Ländern des Südens weiter. Comundo gründet auf den Trägervereinen Bethlehem Mission Immensee und Inter-Agire. (rp)



Teres Graf, Geschäftsführerin von Comundo | © zVg

Fortsetzung von letzter Seite

«Kirche der Zukunft»

Weltweit sorgen Missbrauchsthemen für Schlagzeilen. Wie stark beeinflusst dies die Synode?

De Raemy: Sehr stark! Es geht hier zentral um das Thema Vertrauen, das Jugendliche in der Kirche in Erwachsene haben können oder nicht. Missbrauch stellt jegliches Vertrauen in Frage. Aber ohne Vertrauen lässt sich keine tragfähige Jugendpastoral machen!

Kommt auch das Thema Jugend und Sexualität zur Sprache?

De Raemy: In der Debatte wurde und wird deutlich, dass wir in der Kirche das Thema Sexualität klarer benennen müssen. Die Kirche muss festlegen, wie und in welchem Rahmen sie zu Sexualität Stellung bezieht. Es wird sich zeigen, ob dies eine weitere Synode oder andere Formen der Stellungnahme erfordert. **Martin Spilker**

Im Dossier «Jugendsynode 2018» auf kath.ch finden sich nebst aktuellen Beiträgen Videos mit Weihbischof Alain de Raemy.

Kritik an Papst-Vergleich zu Schwangerschaftsabbruch

Schwangerschaftsabbruch kommt nach Papst Franziskus einem «Auftragsmord» gleich. Katholische Frauenorganisationen zeigen sich empört und haben eine Online-Petition an den Papst gerichtet.

Es gehe nicht an, ein «noch so kleines» menschliches Lebewesen zu töten. «Das ist, als würde man einen Killer beauftragen», so der Papst wörtlich bei seiner Generalaudienz am vergangenen Mittwoch auf dem Petersplatz.

Verachtung des Lebens

Als «widersprüchlich» bezeichnete Franziskus es, Schwangerschaftsabbrüche mit dem Schutz anderer Rechte zu begründen. Jedes menschliche Leben sei ein Geschenk Gottes.

Der Papst äusserte sich im Rahmen einer Auslegung der Zehn Gebote. Dabei ging es um das fünfte Gebot, «Du sollst nicht töten». Franziskus sagte, alles Böse in der Welt gründe in der Verachtung des Lebens.

Nicht Verbrecherinnen, sondern Leidtragende

«Frauen, die an eine Abtreibung denken, sind keine Verbrecherinnen, sondern Leidtragende. Sie befinden sich in einer ausweglosen Lage und brauchen Hilfe. Das kann auch eine Abtreibung sein. Das ist traurig, aber nicht verdammenswert.» Mit diesen Worten wendete sich Barbara John vom Katholischen Deutschen Frauenbund darauf in einer Online-Petition an den Papst.

Auch der Schweizerische Katholische Frauenbund unterstützt die Petition und fordert dazu auf, diese zu unterzeichnen. «Wir wehren uns ganz entschieden gegen diese Kriminalisierung», sagte SKF-Präsidentin



Frauen wehren sich gegen Kriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. | © pixabay.com CCO

Simone Curau-Aeppli gegenüber Schweizer Radio SRF. Die betroffenen Frauen seien in einer Notlage, «in der sie aus wirtschaftlichen, sozialen oder psychischen Gründen sich nicht fähig fühlen, dieses Kind auszutragen».

Kein Platz für «Frauen-Menschenrechte»

«Wie lange wollen wir uns das als Frauen noch gefallen lassen?» In dieser Frage gipfelt der Aufruf der Interessengemeinschaft (IG) Feministische Theologinnen Deutschland und Liechtenstein.

Am Körper der Frau werde ein Exempel statuiert, «Frauen-Menschenrechte» wie sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung würden auf allen Ebenen bekämpft, tradi-

tionelle Geschlechterrollen hochgehalten und Genderstudien «als dämonische Ideologie verteuelt».

Männer werden nicht erwähnt

Die IG wehrt sich dagegen, dass die Lebenssituation der betroffenen Frauen «komplett ausgeblendet» werde. Weil die katholische Kirche gleichzeitig Verhütungsmittel verbiete, versuchten viele vor allem arme Frauen in katholisch geprägten Ländern, ihr Kind illegal abzutreiben, wenn sie sich ausser Stande fühlten, dieses aufzuziehen.

Die an der ungewollten Schwangerschaft beteiligten Männer fänden zudem im Urteil der katholischen Kirche keine Erwähnung. (cic/sys)

Rücktritte von Bischöfen gefordert

Die Kirche verliert an Glaubwürdigkeit, konstatiert der Moraltheologe Daniel Bogner. Er fordert Änderungen bei Bischöfen, beim Staat und in der Sexualmoral der katholischen Kirche.

In einer Analyse auf «Feinschwarz.net» (16. Oktober) stellt Daniel Bogner, Professor für Moraltheologie und Ethik an der Universität Freiburg, unter anderem viel Reue bei den Bischöfen fest, jedoch wenig konkrete Zeichen. «Wer Verantwortung trägt, muss dazu stehen», fordert er in einer Schlussfolgerung. Dies könne «zeichenhaft, durch einen Rücktritt vom Amt aufgrund besonderer Schwere des amtlichen Versagens»

erfolgen. Der Amtsinhaber bürge mit seiner Person für die Integrität der Institution, auch wenn die dokumentierten Taten nicht in seine Amtszeit fielen.

Staat in der Pflicht

Auf einer zweiten Ebene nimmt er den Staat in die Pflicht: Dieser sei aufgerufen, «der Kirche autoritativ entgegenzutreten und eine Aufarbeitung durchzusetzen, die defi-

nitiv an den Interessen der Opfer und nicht an denen der Institution orientiert ist.» Hier mahnt er auch katholische Laienorganisationen an, eine solche Politik zu formulieren und innerhalb der Kirche dafür zu werben.

Sexualmoral erneuern

Als Drittes fordert Bogner eine «Erneuerung der Sexualmoral» der katholischen Kirche. Konkret spricht er von «frei entfalteter Sexualität» und von «Homosexualität als natürlicher Form menschlicher Identität». Konzepte für eine solche Ethik der Lebens- und Beziehungsformen lägen schon lange in den Schubladen von Moraltheologen und Ethikerinnen. Für Daniel Bogner ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, diese offen zu diskutieren. (sys)

Schweiz

Ehrendoktorat für Mariano Delgado

Mariano Delgado, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Freiburg, hat am 15. Oktober das Ehrendoktorat der Philosophisch-Theologischen Hochschule im deutschen St. Augustin erhalten. Die Philosophisch-Theologische Hochschule der Steyler Missionare im deutschen St. Augustin ehrt Delgado damit für seine Forschungsarbeit in den Bereichen Kirchengeschichte, Missionswissenschaft und interreligiöser Dialog. (sys) (Bild: Mariano Delgado | © zVg)



Vulgata komplett neu übersetzt

Erstmals wurde die komplette lateinische Bibel des Kirchenvaters Hieronymus, die «Vulgata», auf Deutsch übersetzt. Am 23. Oktober wird das 5000-seitige Werk an der Theologischen Hochschule Chur der Öffentlichkeit vorgestellt. 40 Übersetzerinnen und Übersetzer haben während sieben Jahren daran mitgearbeitet. Entstanden ist ein fünfbändiges Werk von über 5000 Seiten. Das Projekt will eine Lücke in Forschung und Exegese schliessen und das historische Werk einem grösseren Publikum zugänglich machen. (sys)

Vikar für Personalpfarrei geweiht

Am 13. Oktober ist der britische Diakon Marcus Williams vom Churer Bischof Vitus Huonder zum Priester geweiht worden. Er wird künftig in der Personalpfarre in Oberarth im Kanton Schwyz als Vikar tätig sein. Die Primiz fand in der Kirche des Kollegiums Maria Hilf

Impressum

Katholisches Medienzentrum Redaktion kath.ch
Pfungstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich

Telefon: +41 44 204 17 80

E-Mail: redaktion@kath.ch

Blattverantwortlich: Regula Pfeifer
Redaktion dieser Ausgabe: Martin Spilker

kath.ch erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.

in Schwyz statt. Im Bistum Chur haben Gläubige in den Personalpfarreien «Heiliger Maximilian Kolbe» in Thalwil und «Maria Immaculata» in Oberarth Gelegenheit, die Eucharistiefeier im tridentinischen Ritus zu begehen. (ms)

Ausland

Russisch-Orthodoxe kündigen Gemeinschaft mit Konstantinopel

Aus Protest gegen die Loslösung der ukrainischen Kirche brach die russisch-orthodoxe Kirche vergangene Woche sämtliche Kontakte zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel ab. Die Patriarchate ringen seit Monaten über die Zuständigkeit für die Ukraine. Moskau wirft Konstantinopel vor, mit der Rehabilitierung zweier für die Spaltung der ukrainischen Orthodoxie verantwortlicher Kirchenführer die Teilung der Kirche in dem Land verstärkt zu haben. (kna)

Rom verweigert Rektor das Amt

Positive Aussagen zur Homosexualität und zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare haben eine weitere Amtszeit des Rektors der Theologisch-Philosophischen Hochschule Sankt Georgen, des Jesuitenpaters Ansgar Wucherpfennig, verhindert. Wie deutsche Zeitungen bekannt machten, verweigert die Bildungskongregation dem Geistlichen das «Nihil obstat» und verlangt einen öffentlichen Widerruf seiner Positionen. (kna) (Bild: Ansgar Wucherpfennig | © KNA)



Vatikan

Bischöfe in den Laienstand versetzt

Papst Franziskus hat den in Deutschland lebenden chilenischen Erzbischof Francisco Cox Huneeus (84) wegen sexuellen Missbrauchs aus dem Klerikerstand entlassen. Aus dem gleichen Grund versetzte er den früheren Bischof von Iquique in Chile, Marco Antonio Ordenes Fernandez (53), in den Laienstand. Es handelt sich um die härteste strafrechtliche Sanktion für Kleriker. Cox, von 1990 bis 1997 Erzbischof in La Serena, wurde seit längerem des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen beschuldigt. (kna)

Social Media

Heftige Debatte um den Begriff «Auftragsmord»

Papst Franziskus bezeichnete in einer Generalaudienz Schwangerschaftsabbruch als «Auftragsmord». Katholische Frauenorganisationen haben diese Wortwahl heftig kritisiert. Die Diskussion auf Facebook verlief hart.

Magdalena Kriehuber stimmte der Aussage voll und ganz zu: «Es ist Auftragsmord. Leider. Bei allem Verständnis für die Frauen in Notlagen. Es ist und bleibt Tötung eines menschlichen Lebens im Auftrag der Mutter oder des Vaters oder beider durch den Arzt.»

Sebastian Schröer gab sich da differenzierter: «Irgendwo hörte ich, Abtreibung sei nicht Mord, sondern Tötung. Fakt ist, das ungeborene Leben hat eine eigene DNA, schon das zeigt die Einzigartigkeit.»

Auch Othmar Kurath nennt die Aussage «unbequem, aber wahr». Die Gesellschaft stehe aber in der Verantwortung, «die Umstände so zu gestalten, dass keine Frau sich dazu gezwungen sieht».

Darauf reagiert Monika Schmid mit einer Gegenfrage: «Und wo sind die Männer, die in dieser Kommentarspalte die Meinung von Papst Franziskus unterstützen, wenn es darum geht, junge Mädchen zu beraten, die ungewollt schwanger sind und weder ein noch aus wissen? Wo sind sie, diese Männer, die ihren Mund so voll nehmen, wenn eine Frau aufgrund einer Vergewaltigung schwanger wird?»

Und Regina Albani geht noch einen Schritt weiter: «Männer versuchen immer noch, über unseren Körper zu bestimmen, Macht auszuüben. Das ist ungeheuerlich, Frauen zu kriminalisieren. Die Frauen sind Trägerinnen des Lebens.» (ms)

Zitat

«Was ist der Unterschied zwischen Ordensbrüdern und Ordensschwestern?»

Irene Gassmann

Die Priorin und 14 Benediktinerinnen des Klosters Fahr machen sich öffentlich für Frauen in der katholischen Kirche stark. Die Ordensschwestern wollen, dass auch sie künftig an Bischofssynoden eine Stimmrecht erhalten.